Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 36

Artikel: Spelterinisches
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431960

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eulalia Pampertuuta über das Arbeitersekretariat.

Liebes Spalterchen! Ist es wirklich wahr, daß man allgemein mit dem Arbeitersekretariat unzufrieden ist? Möglich ist es schon, denn — sagen Sie offen — haben wir nicht mehr davon erwartet? Es ist doch nun einmal Mode, daß etwas für die Arbeiter gethan wird, und da habe ich mit einigen Freundinnen beim Kaffee festgestellt, daß ein guter Arbeitersekretär, der einen ordentlichen Lohn und ausreichende Behandlung hat, Folgendes leisten muß:

1. Er muß jedem Arbeiter, der sich gut aufführt, etwas Schönes zum Geburtstag schenken.

2. Er muß den jungen Arbeitsleuten passende Frauen verschaffen, natürlich, nachdem er die richtigen Damen vorher um Rath gefragt hat.

3. Er muß noch unverheiratet sein, um selbst eine Frau glücklich machen zu können. (Einstimmiger Beschluß!)

4. Er muß gegen die Arbeitgeber eine herausfordernde Haltung annehmen und sie bestrafen lassen, wenn sie schlecht von den Arbeitern sprechen.

5. Er muß sich gut und ordentlich führen, damit er bald zum Arbeiter-Geheimrath avancirt, was seine Braut oder Frau doch mindestens beanspruchen kann.

Indem ich diese Vorschläge der Oeffentlichkeit übergebe, beantrage ich über sämmtliche fünf Punkte ein Referendum — — kann ich das? Dann nur zu! Es grüßt Ihre E. P.

Schneidermeisterei-Verband.

Schneidermeister! brave Geister!
Menschenleiber-Ueberkleister!
Endlich trifft es doch noch ein,
Was ja längst hat sollen sein;
Endlich seid ihr auch vereinigt!
Was ihr wünscht und was mich peinigt,
Was euch sehr zu Herzen geht,
Wird berathen und genäht;
Was geschickt und geistreich nadelt,
Ist vor aller Welt geadelt;
Feiger Spott und Spitz und Witz,
Schändet nie den Schneidersitz.
Falzen, Flicken, Heften, Wenden
Soll gelingen euren Händen;
Schaffet künstlich, was der Welt
Und der Mode wohl gefällt,
Jede flotte Körperdecke,
Aber niemals — Hosensäcke —
(Ihr versteht mich gut genug)
Für den Mann vom — Beutezug!

Ein böses Ende.

(Aus einer Chronica.)

Da man aber zellt das achtzehnhundertundnünzigst, dorzue das viert jahr, so ist eim ehrsammen burger us dem Canton Zürich, so benamset war Schöchzer, ein schröcklich unglück fern von den sinen zugestoßen, als aim kein schröcklicheres und schurigeres kann passiren. Wie folgt:

Ist der benamset Schöchzer ein gar schlichter mann gewesen und jedem überflüssigen, itlen wissen dermaaßen abhold, daß er sinen groll auch auf die lehrer und unterwiser der jugend geworfen und gefunden, es sigent selbige unnutze möbel im Staatshushalt, untuglich zue allem guoten, geneigt zue allem bösen. Und wenn sie in irem zit- und zweckwidrigen Dienst alt und schwach geworden, muesse man sie nit noch vollends uf Staatskosten mästen, sollent ratten und müs fressen, als die braven pariser samt und sunders ouch gethan im denkwürdigen jar der umzingelung. Da er aber die andern dummköpf von mitburgern nit zu seiner wisheit ze beleren vermogt, ist er var luter Kib us sim land uspilgeret zue den heiden, maaßen die noch weniger wußten als er selber, und sigent glichwol in ihrem natürlichen zuestand unmazen glücklicher als die gebildeten in Europia. Ist auch wirklich angelangt bei den Fidschiinseln, wo die lüt einander gegensitig uffressen und kostet das Pfund Menschenfleisch keinen Santime nit und bruuchent die husfrauen nit über die vielen und schweren Knochen und Bein als zueg'wicht ze schimpfen. Het also der Zürcher herr all sine kleider vom lib than und sich, wie weiland unser Stammherr Adam den Fidschianern in siner ganzen natürlichen gestalt presentirt zum zeichen und bewis, daß er einer der irigen wollt sin, und leben wie sie. Habend aber die dummen Fidschianer die Zeichen so er inen mit sinen händen gemacht, fälschlich verdollmetschet und gmeint, er wollt in das Fidschihimmelreich ufg'nommen sin. Sind dorum mit vielem vergnuegen im ze lib gangen, das houpt vom rumpf geschnitten und sämtlich gliedmaaßen mit hut und har ufgfressen, trotzdem er jämmerlich geschrieen, was aber die dummköpfe für luter freudengeschrei angesehen. Einer aber, nämlich der Mitschreiber der „Neuen Zürcher Zeitung", der hinter eim busch gestanden und den ganzen grusammen spektakel mitangesehen, hat die schlimme kund nach der heimat bracht und gmeint, es wär' dem Schöchzer baß ergangen, wenn er vorher bei eim schuelmeister us Zürich die anfangsgründ der Fitschisprach erlernt hätt. Es siege dorum nit guet getan, wenn man sich mit der schuelmeisterzunft uf ein bösen Fueß stell; an ein wenig Fitschisch trage keiner schwer in sim leben, und Schöchzer hätte nur auf Fitschisch zu sagen brauchen: „Ich bin euresgleichen," so wären die Hanaken nicht so summarisch mit ihm verfahren.

Oeffentliche Warnung.

Weil der heurige Tag vom sonst heiligen Vreneli so schlimm ausgefallen ist und in Folge dessen nach untrüglicher Ansteckungstheorie auch andere Vreneli, besonders die unheiligen, sehr hitzig und zornig werden könnten, wurden in verschiedenen ganz bekannten Kantonen verschiedene bekannte und unbekannte Verlobungen aufgehoben. Uebrige Vreneli mögen sich's merken, sonst bleiben sie ebenfalls übrig.

Spelterinisches.

Das Volk schaut bei Bern nach dem eben aufgestiegenen Ballon und da man einen Streifen herabfallenden Sand bemerkt, meint ein altes Bernermüetti: „I has doch au däkkt, de Egelmösliwirth müeßschotze, wänn er so höch i d'Luft chömm'."

Nüd Nahlah gwünnt.

A.: Worum wott jetz der Aebi nonemal d'Kassatio verlange? Ist der donners Wassilieff denn zum zweute Mol nit guet gnueg ewägcho?"

B.: „Allerdings hätmene theilwys freigsproche; aber mir Sozialdemokrate gänd nid lugg, bis er heilig gsproche würdt!"

Briefkasten der Redaktion.

L. Z. i. M. Man kann es der neuen Verwaltung der N. O. B. nur Dank wissen, daß sie nicht einstimmt in das Geschrei der andern Bahnen, die Billets seien nicht übertragbar und eine Abstempelung derselben bei Fahrtunterbrechung geboten. Das sind Begehren von unsern Verkehrsanstalten, welche nie und nimmer die Genehmigung der Behörden finden sollten. Die Bahnen treiben Sophistereien mit ihren Auslegungen. Wenn ich ein Fahrbillet kaufe, mache ich keinen Vertrag mit der Bahn, sondern sie macht einen mit mir, nämlich: Gegen den Betrag, welchen ich bezahle, tritt sie mir einen Sitzplatz ab bis da und da hin und auf diesen Sitz kann ich setzen wen ich will und zu jeder Zeit innerhalb der Fahrgültigkeit des Billets. Der Bahn muß und kann es gleichgültig sein, wer den verkauften Sitz occupirt, sie hat bloß zu kontrolliren, daß dieß nicht zu lange oder doppelt geschieht. Das muß, meinen wir in unserm schlichten Unterthanenverstand, den Bahnen einmal deutsch und klar gesagt werden, dann ziehen sie ihren Rüssel gewiß etwas zurück. — **D. J. i. K.** Jetzt haben die Kaffern dem Lulu auch noch sein Denkmal gestohlen; da hört wirklich Alles auf. Und da reden sie von europäischen Sitten. — **Origines.** Unter der langen Nase ist selbstverständlich F. zu verstehen. Im Uebrigen sollen Sie von jetzt ab stets Recht haben. „Wie Gott wiu, i halt stiu", sagt der Berner. — **Peter.** Das Ungewitter kam leider zu spät; vielleicht läßt es sich in nächster Saison anbringen. Wichtiges muß wichtig bleiben und Unbedeutendem gehört beschränkter Raum. — **Spatz.** Schönen Dank und Gruß. — **A. Z. i. C.** Nein, so gottlos sind sie in Zürich doch nicht. Die Ausstellung wird am Bettag erst Mittags 12 Uhr geöffnet und der Eintritt ist dann, wie von jetzt ab, auf 60 Cts. festgesetzt. — **O. F. i. G.** Auch die Setzmaschine ist vor den Tücken des Druckfehlerteufels nicht gefeit. Da lesen wir z. B. im „Bund": „Der Ausstellungsarchitekt, Herr J. Gros, ist ein Meister des Holzbaues, der insbesondere den schweizerischen Chaletstil pflegt und denselben in klassischen Frauen weiter zu bilden sucht." Natürlich muß es Formen statt Frauen heißen. — **Mira.** Wer das Herz immer auf der Zunge trägt, taugt schlecht zum Schauspieler, so geistreich er auch sein mag und so schön und edel in Pose und Umgang. Daher der Name „Oppodelldogg". — **V. i. U.** Wir können Ihnen nicht entsprechen. — **W. i. Z.** Was machte denn dieses Pfäfflein auf dem Postverdeck. Die Sache ist etwas dunkel. — **J. B.** Bedarf der Ueberlegung; die Luft wird immer glühender. — **R. S. i. T.** Wir zweifeln daran, daß Ihre Witze einem „homerischen Gelächter" rufen werden. Ja, vielleicht dann, wenn Sie einen Achtundvierzigpfünder faßten! — **M. i. K.** Sehr gerne. — **Lucifer.** Natürlich, das sind alles nichtsnutzige Theoretiker, welche solche Bücher fabriziren. — **A. M. i. L.** Soll eingestreut werden. — **K. i. B.** Abends ein Singen, morgens ein Heulen! Abends die Bowlen, Morgens die Beulen! Ergo bibamus! — **Verschiedenen.**

Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Offiziers-Uniformen

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, I. Etage, **Zürich.** (15 a